

Schockierende Schicksale

Förderverein zieht Bilanz: Projekt unterstützt Behindertenarbeit in Rjasan



Norbert Siebers, Andrea Espei, Birgit Lückemeyer und Jörg Brokhues (v.l.) haben festgehalten, wie schwer es Menschen mit Behinderungen in Russland oft haben.

Foto: son

Von Marian Schäfer

MÜNSTER. Andrea Espei zeigt das Bild eines Jungen, der seit seiner Geburt aufgrund von Sauerstoffmangel an einer Tetraspastik leidet, einer Lähmung der Arme und Beine. Der 16-Jährige sitzt in einem alten Sessel in einem kargen Raum, dort, wo er immer sitzt, Tag für Tag, Jahr für Jahr, so heißt es. So lange schon, dass sein Körper völlig verformt, dass der rechte Oberschenkelkopf längst aus der Hüftpfanne gerutscht ist - und höllische Schmerzen verursacht, die mit Mitteln betäubt werden, die seine Mutter auf dem Schwarzmarkt kauft, seit dem es ein neues Drogengesetz in Russland gibt.

Dieses Schicksal hat Andrea Espei schockiert, als sie das letzte Mal in Rjasan, der russischen Partnerstadt von Münster, war. „Bei einer or-

dentlichen Förderung“, ist sich die Ergotherapeutin, die im Heinrich-Piepmeyer-Haus Kinder mit Körperbehinderungen fördert, sicher, „säße er zumindest im Rollstuhl und könnte sich bewegen.“ Aber an ausreichend Förderung für Menschen mit Behinderungen, daran hat es in der Sowjetunion einst genauso gemangelt wie im

»Es ist ziemlich viel Verwahrung.«

Andrea Espei

heutigen Russland. „Es ist ziemlich viel Verwahrung“, sagt Andrea Espei.

Norbert Siebers und Jörg Brokhues, beide beim Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft zwischen Münster und Rjasan aktiv, hatten diese Situation bereits kennengelernt, als sie 1995 das erste Mal nach Russland

reisten. Und sie bekamen mit, wie einige Mütter in Rjasan gegen all das kämpften - und schließlich sogar einen ehemaligen Kindergarten umnutzen durften, um einen Treffpunkt für Betroffene aufzubauen. Sie nannten ihre Vereinigung „Rostok“, was „Pflänzchen“ bedeutet.

Siebers und Brokhues, im Hauptberuf beide Sozialarbeiter, entwickelten ein Konzept für den Auf- und Ausbau eines Hilfesystems für junge Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, reichten es bei der „Aktion Mensch“ ein und wurden schließlich mit knapp 40 000 Euro gefördert. 2008 startete das Projekt, in das sich auch das Heinrich-Piepmeyer-Haus einklinkte, und ging jetzt zu Ende.

„Für uns war das ein ganz neues Feld. Denn auf dem Gebiet der Behindertenarbeit hatten wir bis dahin nichts

gemacht“, sagt Birgit Lückemeyer, stellvertretende Vorsitzende des Partnerschaftsvereins. Zunächst ging es darum, den engagierten Müttern in Rjasan vor Ort zu zeigen, wie der Alltag mit einem behinderten Kind gemeistert werden kann. Zweimal kam auch eine Abordnung nach Münster, um zu sehen, wie Menschen mit Behinderungen hierzulande leben. Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising und das Aufstellen von durchdachten Konzepten und Plänen standen ebenfalls auf dem Programm.

Norbert Siebers und Jörg Brokhues, die beiden Projektleiter, ziehen eine positive Bilanz der Arbeit. Aus dem Pflänzchen ist zwar noch kein Baum geworden, aber neue Kooperationen innerhalb wie außerhalb Russlands (unter anderem mit dem Bennohaus) zeigen, dass es bereits Wurzeln schlägt.